

Goethe, Johann Wolfgang: Bei Betrachtung von Schillers Schädel (1826)

1 Im ernsten Beinhaus war's, wo ich beschaute,
2 Wie Schädel Schädeln angeordnet paßten;
3 Die alte Zeit gedacht ich, die ergraute.
4 Sie stehn in Reih geklemmt, die sonst sich haßten,
5 Und derbe Knochen, die sich tödlich schlugen,
6 Sie liegen kreuzweis, zahm allhier zu rasten.
7 Entrenkte Schulterblätter! was sie trugen,
8 Fragt niemand mehr, und zierlich tät'ge Glieder,
9 Die Hand, der Fuß, zerstreut aus Lebensfugen.
10 Ihr Müden also lagt vergebens nieder,
11 Nicht Ruh im Grabe ließ man euch, vertrieben
12 Seid ihr herauf zum lichten Tage wieder,
13 Und niemand kann die dürre Schale lieben,
14 Welch herrlich edlen Kern sie auch bewahrte.
15 Doch mir Adepten war die Schrift geschrieben,
16 Die heil'gen Sinn nicht jedem offenbarte,
17 Als ich inmitten solcher starren Menge
18 Unschätzbar herrlich ein Gebild gewahrte,
19 Daß in des Raumes Moderkält und Enge
20 Ich frei und wärmefühlend mich erquickte,
21 Als ob ein Lebensquell dem Tod entspränge.
22 Wie mich geheimnisvoll die Form entzückte!
23 Die gottgedachte Spur, die sich erhalten!
24 Ein Blick, der mich an jenes Meer entrückte,
25 Das flutend strömt gesteigerte Gestalten.
26 Geheim Gefäß! Orakelsprüche spendend,
27 Wie bin ich wert, dich in der Hand zu halten,
28 Dich höchsten Schatz aus Moder fromm entwendend
29 Und in die freie Luft, zu freiem Sinnen,
30 Zum Sonnenlicht andächtig hin mich wendend.

31 Was kann der Mensch im Leben mehr gewinnen,
32 Als daß sich Gott-Natur ihm offenbare?

- 33 Wie sie das Feste läßt zu Geist verrinnen,
34 Wie sie das Geisterzeugte fest bewahre.

(Textopus: Bei Betrachtung von Schillers Schädel. Abgerufen am 11.09.2025 von <https://www.textopus.de/poems/553>)